

maurerei. Sie selbst verfaßte einen herrlichen Kriegsgesang, worin sie die ehrwürdige Jungfrau von Orleans als Patronin der Streiter Christi aufruft. Auch fährt sie mit allem Eifer fort, die Geheimnisse des Satanskultes zu enthüllen in ihrer Zeitschrift ‚Mémoires d'une Expalladiste‘. In Nr. 4 schildert sie, wie eine Schwester X... Dorothea S... in Berlin, welche Großmeisterin der ‚Möpfe des vollkommenen Schweigens‘ sei, Haß und Verachtung gegen das erhabenste Altarsakrament miteinander verbindet.“

Die Musik zu diesem „herrlichen Kriegsgesang“ lieferte Taxil gleich mit. Es war die Melodie eines echten Pariser Gassenbauers, der den schönen Namen führt: „Arie der philharmonischen Klysterspritze“.

Taxil ruhte nicht, bis das antifreimaurerische Komitee, an dessen Spitze Bischof L. Lazzareschi stand, einen großen Kongreß nach Trient einberief. In seinem „Breve“ vom 2. September 1896 erteilte Leo XIII. diesem seinen apostolischen Segen. Ganz zart versuchte der Vertreter des Kölner Erzbischofs an einigen der allzu wüsten Behauptungen Taxils einen leisen Zweifel zu äußern — er wurde entrüstet ausgezischt, dagegen hatte Taxil selbst einen ungeheuren Erfolg und lauten, jubelnden Beifall.

Er schlürfte mit Wonne seinen Triumph.

*

Zwölf Jahre hatte Taxil die Welt mit seinen Enthüllungen in Atem gehalten. Ueberallhin war die Kunde von dem furchtbaren Teufelskult der Freimaurer gedrungen. In Deutschland waren manche seiner Werke übersetzt und verbreitet worden, manche Blätter unterstützten den Gottesstreiter in seinem schweren Kampfe wider Satan.

Er nun, Leo Taxil, lud zum Ostermontagabend 1897 in den Saal der Geographischen Gesellschaft, Boulevard St. Germain 184. Zunächst sollte unter den Pressevertretern eine Schreibmaschine ausgelost werden, dann sollte Taxil

sprechen über das Thema: „Zwölf Jahre unter dem Banner der Kirche.“ Dann die Teufelsmiß über: „Zerschmetterung des Palladismus“, mit Lichtbildern. (Palladismus — so nannten die bösen Freimaurer ihren Satanskult!)

Fünfundfünfzig Lichtbilder waren versprochen. Zunächst alle großen Teufelsbekämpfer, dann viele Aktenstücke. Weiter: der Teufel Bitru, Sophie Walder mit ihren Schlangen, der Teufelspropst Pike, ein Freimaurerinstrument zum Durchbohren von Hostien.

Eine merkwürdige Tatsache: Stöcke und Schirme mußten an der Garderobe abgegeben werden — ein in Paris höchst ungewöhnliches Verlangen. Manche Leute weigerten sich — was nun, wenn Satan seine höllischen Legionen schicken würde? Sollte man dem Heere Bitrus wehrlos ausgeliefert sein? Aber kein Protest nützte, nur stocklos wurde man in den Saal gelassen.

Vorschriftsmäßig begann das Programm; die Schreibmaschine wurde richtig verlost. Es war gewiß ein frecher Teufelsscherz, daß sie ein Ungläubiger gewann, ausgerechnet ein Türke, der Vertreter der Konstantinopeler Zeitung „Ikdam“.

Dann trat Taxil auf. „Meine Damen und Herren!“ begann er. „Ich bin immer ein großer Lügenpeter gewesen, nichts hat mir im Leben mehr Spaß gemacht, als meine sehr lieben, aber ungeheuer dummen Mitmenschen an der Nase herumzuführen. Schon als Schuljunge habe ich einmal ganz Marseille in Aufregung gebracht, als ich herumerzählte, daß im Hafen Hunderte riesiger Haifische eingebrochen seien. Ein andermal habe ich in Genf die Leute aufsitzen lassen, indem ich ihnen vorlog, ich habe auf dem Grunde des Sees eine große Pfahlbaustadt gesehen — die halbe Stadt Genf fuhr in Booten hinaus, um das große Wunder anzustauen. Die menschliche Dummheit ist ja so grenzenlos!

Na, und jetzt habe ich den ulkigsten Schwindel der Neuzeit gemacht. Papst Leo XIII. hat mich selbst darauf ge-